Paris

Autor(en): **Supervielle, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **12 (1944-1945)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759385

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PARIS

Paris, du offene Stadt,
O Schwester einer Wunde,
Daß niemand dich zur Stunde
Zu Land verwandelt hat!

Was sich an dir berauscht,
Das ist des Feindes Auge.
Ein neues Ohr belauscht,
Ach, unser altes Raunen.

Die Seine wird überwacht,
Ein Brunnenschacht von oben,
Der Fluß kommt Tag und Nacht
Gefangen hergezogen.

Um Frankreichs Ruhm zu fassen,
Ward jeder Stein ein Born,
Wird er uns nun verlassen
In seinem großen Zorn?

Bleischwere Schatten schreiben
Die Helme fremder Schar.
Um unerkannt zu bleiben
Inmitten der Gefahr

Erstirbt manch Wunder still,
Das lieber sterben als
Ein Zeichen des Zerfalls
Und uns verraten will.

Deutsch von Max Eichenberger